

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 30

Artikel: Die Schiessbuden-Damen
Autor: Summermatter, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schießbuden-Damen

Haben Sie's bemerkt? Sie sind alle gleich hübsch ... hier in der Kanadierjacke, dort im Pelz. Wippend stehen sie da, lächeln: «Versuchen Sie's doch einmal, mein Herr. Der Carton zwei Franken.» Nicht gerade billig, aber sie sind so reizend, nicht die Cartons, die Damen. Warum sind sie nicht anderswo placiert, etwa in einem Parfüm-Geschäft, im Hause eines Damen-Tailleurs, war-

um sitzen sie nicht warm mollig wie fast alle Helvetierinnen in einem Export-Import-Büro und tippen? Weil sie das nicht aushielten, weil sie die Luft des Jahrmarktes brauchen, weil es ihnen Spaß macht, hart neben der Flinte zu stehen und noch einmal lächeln, wenn es «peng» macht.

Wird man es verstehen, wenn mein Freund René grundsätzlich in alle Schießbudendamen verliebt ist, wenn er seine halbe Gratifikation auf dem Altar der «Bagatelle», der «Schießsicher», der «Hully-Gully»-Buden (die letztere hat kleine Spiegel, man erblickt die beiden Aufladerinnen in allen Posen) geopfert hat? In seinem Zimmer hängen gelbe Wipp-Affén, stehen Pendulen, die nicht gehen, liegen Puffkissen, in denen nichts ist als Luft in den Ecken, stolpert man über Bären, die aus Germany kommen.

Er ist grundsätzlich in alle Schießbudendamen vernarrt und man wird begreifen, als er der Ella in der Lederhaut – die ihr reizend steht – buchstäblich nachreiste, sein Büro vergaß und immer wieder schoß – schlecht übrigens, ein Schütze war er nie – in Neuchâtel und in Bern, in Hilterfingen und in Lausanne. Leider kamen nie Stelldicheins zustande, es sei denn, die vor der Bude, das Gewehr im Anschlag. Man stößt hier nämlich auf eine Eigentümlichkeit der Schießbudendamen, zumindest der helvetischen. Sie sind, so jung sie sein mögen, alle schon verheiratet und erlauben sich nie, trotz des betörenden Lächelns, einen Seitenschritt. Sie sind treu, zuverlässig und sie kochen in ihren erstanlich komfortabel eingerichteten Roulotten die leckersten Plättli ... für ihre Männer, wohlverstanden.

Sagte ich, daß sie nie ihr Lächeln verlieren? Das stimmt nicht ganz. Sie verlieren es, wenn einer zu gut schießt. Wenn er alle Dutzenduhren «herunterholt» und die Bude leer schießt. Dann haben sie reizende Einfälle zuerst («Sie Schäker werden mich doch nicht warm machen?»), und wenn auch das nichts nützt, werden sie giftig, schmallippig, schließlich grün. Es ist gelegentlich, sehr gelegentlich vorgekommen, daß sie einem allzu Treffsicheren die Flinte verweigerten mit den Worten: «Als Kunstschütze müssen Sie Ihr Heil im Zirkus versuchen, mein Herr.»

Gleich aber darauf haben sie wieder ihr Lächeln, wippen ein wenig, ziehen die Bluse straff, sind wieder die reizenden Schießbudendamen, die uns Männer auf den ewigen Jahrmärkten betören ...

Georg Summermatter

Zeichnung: Rauch

